

29. Jahrestagung 2022,

GAA-Jahrestagung wieder in Präsenz

Münster, 24./25. November 2022

Die 29. Jahrestagung der Gesellschaft für Arzneimittelanwendungsforschung und Arzneimittel Epidemiologie (GAA) fand am 24. und 25. November 2022 nach zwei Jahren Covid-19 bedingter Online-Durchführung nun wieder als Präsenzveranstaltung in Münster statt. Die zentralen Themen der diesjährigen Tagung erstreckten sich von den Herausforderungen des öffentlichen Gesundheitswesens über Arzneimittel-Risikomanagement und individuelle Einflussfaktoren zur Verbesserung des Arzneimitteleinsatzes bis hin zu potenziell innovativer Arzneimittelversorgung. Darüber hinaus wurden weitere Themen wie Verbesserung der Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS), die COVID-19 Pandemie und die Digitalisierung des Gesundheitswesens thematisiert.



Abbildung 1: Prof. Dr. Holger Gothe, 1. Vorsitzender der GAA, eröffnete die diesjährige Jahrestagung, die als Präsenzveranstaltung in den Räumen der Bezirksregierung Münster stattfand.

Herausforderungen des öffentlichen Gesundheitswesens in der Arzneimittelversorgung

Zunächst stand das Themenfeld „Herausforderung des öffentlichen Gesundheitswesens in der Arzneimittelversorgung“ auf der Tagesordnung. Das öffentliche Gesundheitswesen umfasst nicht nur den Öffentlichen Gesundheitsdienst, insbesondere mit der Zulassung von Arzneimitteln und der Überwachung des Arzneimittelverkehrs, es besteht bspw. auch aus den Körperschaften oder Anstalten öffentlichen Rechts, die im Auftrag des Staates und als mittelbare Staatsverwaltung Verantwortung für Sicherheit der Arzneimittelversorgung übernehmen.

Mit einem Einblick in die Qualitätskontrolle des Medizinischen Dienstes referierte Jürgen Brüggemann, Leiter des Bereiches „Beratung Pflegeversicherung des Medizinischen Dienstes Bund“ über die Qualitätsprüfungen und das Medikamentenmanagement in der Pflege. Im seit 2019 geltenden neuen Qualitäts- und Prüfsystems beschreibt ein Indikator das Medikamentenmanagement in den Pflegeeinrichtungen. Bis heute beinhaltet dieser Indikator keine gezielte Überprüfung des gesamten Medikationsprozesses, von der Verordnung bis zur Vergabe. In Zukunft ist die Verbesserung der

Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) in Zusammenarbeit mit den beliefenden Apotheken eine denkbare Option.

Eine besondere Herausforderung für das Gesundheitswesen ist die Zentralisierung und Nutzung der vorhandenen Krankenkassendaten. Christian Brachem, Mitarbeiter am Forschungsdatenzentrum (FDZ) des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) berichtete über das Ziel dieser neu gegründeten Stabsstelle, die Abrechnungsdaten aller gesetzlich Krankenversicherten in Deutschland unter Berücksichtigung der gesetzlichen Vorgaben zum Datenschutz zentral zu erfassen und der Versorgungsforschung zugänglich zu machen. Die daraus entstehenden wissenschaftlichen Publikationen sollen letztlich zur Verbesserung der medizinischen Versorgung beitragen.

Im dritten Vortrag berichtete Dr. Helmut Hildebrandt, Geschäftsführer der OptiMedis AG, über die Einführung und die Aufgaben der sogenannten „Gesundheitskioske“. Er sieht sie als Chance, den Zugang zu und die effektive Nutzung von Leistungen des Gesundheitswesens unter Beteiligung der Kommunen an die Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsschichten anzupassen. Die Mitarbeiter:innen, die aus Gesundheits- und Sozialberufen kommen, können niedrigschwellig die Patient:innen bei Gesundheitsfragen und Fragen zur sozialen Situation zur Seite stehen. Zur zukünftigen Rolle der Apotheken erscheinen Kooperationsansätze mit den Gesundheitskiosken zur Optimierung der Medikation denkbar. Hierdurch könnte die Rolle der Apotheke im avisierten Gesundheitsnetzwerk gestärkt werden.

Arzneimittel-Risikomanagement: Modelle für Prognose und Vermeidung

Dr. Ulrich Hagemann (FISO International Society of Pharmacovigilance) erklärte in seinem einleitenden Vortrag die Begriffe Nutzen-Risiko-Bewertung, Evidenz und „precautionary principle“. Nach Diskussion von Vor- und Nachteilen für den Wissenschaftsfortschritt in der Pharmakovigilanz schlussfolgerte Hagemann, dass ein breiterer Ansatz zur Erfassung von Nutzen und Risiken zu besseren Entscheidungen im Hinblick auf eine geeignete Arzneimitteltherapie für mehr Menschen führen kann.

Anknüpfend stellte Janina Bittmann (Universitätsklinikum Heidelberg) wichtige Aspekte klinischer, digitaler Unterstützungssysteme (Clinical Decision Support Systems) im klinischen Einsatz zur Verbesserung der Arzneiverordnungsqualität vor. Diese Systeme sind inzwischen unentbehrlich, aber zum Teil sehr komplex. Nicht immer werden nur relevante Probleme angezeigt. Weitere Optimierungen von Entscheidungsalgorithmen sind notwendig, um mit dem immer komplexer werdenden Informationsfluss sinnvoll umzugehen.

Im nächsten Vortrag stellten Prof. Dr. Ulrike Haug (Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS)) und Prof. Dr. Bernhardt Sachs (BfArM) das durch den Innovationsfonds geförderte Projekt „Weiterentwicklung, Optimierung und Anwendung eines Algorithmus zur Detektion schwerwiegender unerwünschter Arzneimittelwirkungen mit Routinedaten“ (WOLGA) vor. Ziel ist es, einen optimierten Algorithmus zur Erkennung schwerwiegender unerwünschter Ereignisse, die zur Hospitalisierung oder ambulanten Behandlung führten, zu erstellen. Dafür werden die ICD-Codes aus den verfügbaren Krankenkassendaten von 25 Millionen Versicherten von vier deutschen gesetzlichen Krankenkassen systematisch ausgewertet. Der daraus entstandene Algorithmus soll eine hohe Spezifität aufweisen und zur Erfassung, Kontrolle und Überwachung von schwerwiegenden unerwünschten Arzneimittelwirkungen beitragen. Durch Nutzung dieses Algorithmus könnten perspektivisch möglicherweise auch Krankenhauseinweisungen aufgrund von unerwünschten Arzneimittelwirkungen vermieden werden.

Dr. Katrin Jobski (Carl von Ossietzky Universität Oldenburg) stellte die Ergebnisse einer Analyse zu Charakteristika und Vollständigkeit von Spontanmeldungen zu Missbrauch, Abhängigkeit und Entzug im Zusammenhang mit Opioiden in Deutschland basierend auf den Daten der EudraVigilance-Datenbank vor. Die Meldecharakteristika von Apotheker:innen und anderen meldenden Personen

wurden evaluiert und dabei erhebliche Unterschiede, je nach Berichtersteller, in Bezug auf Vollständigkeit und Charakteristika der Daten festgestellt. Trotz begrenzter Verfügbarkeit von Informationen in deutschen Apotheken zu patientenbezogenen Diagnosen und Labordaten sollten Apotheken unerwünschte Arzneimittelwirkung möglichst vollständig melden, so der Appell der Referentin.

Messung individueller Einflussfaktoren und Outcomes zur Verbesserung des Arzneimitteleinsatzes

Ein weiteres zentrales Thema der Tagung war die Messung der verschiedenen individuellen Einflussfaktoren, die die Arzneimitteltherapie beeinflussen können. Dr. Frans Folkvord von der Universität Tilburg (NL) stellte die europäische Initiative BEAMER „Making behavioural aspects visible in large datasets“ vor. Ziel ist es, unter Berücksichtigung des Therapieverhaltens einen patientenzentrierten Ansatz zu entwickeln, der zur Verbesserung der Adhärenz und dem Erfolg der gewählten Therapie beiträgt.

Prof. Dr. Beatrice Bachmeier (Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main) stellte ein weiteres Modell vor, um die individuelle Behandlung zu verbessern. Das webbasierte Gesundheitsportal VITERIO ist eine digitale Anwendung, die sowohl Daten zur Therapie wie Befunde, Symptome und Diagnosen als auch weitere Indikatoren zur Gesundheitsvorsorge und Gesundheitsverhalten integriert. Die Anwendung kann für klinische und ambulante Settings aber auch für klinische Studien genutzt werden. Das Portal bietet sowohl Zugangsmöglichkeiten für Patienten:innen als auch für Therapeut:innen.

Potenziale Innovativer Arzneimittelversorgung und deren Evaluation

Zum Auftakt dieses Themenschwerpunktes stellte Prof. Dr. med. Ildiko Gágyor (Julius-Maximilians-Universität Würzburg) das Projekt „Reduktion von Antibiotikaresistenzen durch leitliniengerechte Behandlung von Patienten mit unkompliziertem Harnwegsinfekt in der ambulanten Versorgung“ REDARES vor. Ziel dieses durch den Innovationsfonds geförderten Projektes ist es, durch eine leitliniengerechte Behandlung unkomplizierter Harnwegsinfektionen Antibiotikaresistenzen zu reduzieren. Durch die Überprüfung der Erreger- und Resistenzsituation bei unkomplizierten Harnwegsinfektionen, Bereitstellung von Informationen über die regionale Resistenzsituation und Erstellung von Behandlungsempfehlungen soll das Verschreibungsverhalten verbessert werden.

Die unkritische Antibiotikagabe im frühen Leben wurde in einer bevölkerungsbasierten Studie zum Vergleich von Geburtskohorten aus Dänemark und Deutschland von Oliver Scholle (Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie-BIPS) vorgestellt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass in beiden Ländern ein Nachdenken über die Verbesserung der Antibiotikavergabe in der Pädiatrie erforderlich ist.

Dr. Veronika Lappe (PMV forschungsgruppe Köln) referierte über die Komplexität der Arzneimitteltherapie anhand einer Auswertung des BARMER Arzneimittelreports 2022. In der Behandlung einzelner Personen innerhalb von zehn Jahren sind mehrere Ärzt:innen und Apotheken involviert. Darüber hinaus steigt die Zahl der verordneten Medikamente. Die Digitalisierung des Gesundheitswesens kann hier zur Verbesserung der Versorgung führen. Automatisierung der Dokumentation, Implementierung von AMTS, sektorenübergreifender Informationsaustausch und Patient:innen-Empowerment sind dabei wichtige Meilensteine.

Ein weiterer Ansatz, um die Arzneimittelversorgung zu verbessern, stellt die von Veronika Bencheva (Universität Witten/Herdecke) vorgestellte COFRAIL-Studie „Erhöhung der Patientensicherheit durch gemeinsame Priorisierung bei älteren und gebrechlichen Patienten“ dar. In der Studie wurden Familienkonferenzen mit Patienten und Angehörigen zur Optimierung und Priorisierung der Therapie

durchgeführt. Dabei wurden ungeeignete und nicht mehr benötigte Wirkstoffe anhand eines Deprescribing-Leitfadens abgesetzt.

In der Session „Freie Themen“ stellten Referent:innen unterschiedliche Projekte vor. Unter anderem erläuterte Heike van de Sand (PMV forschungsgruppe Köln) mögliche Auswirkungen von längerdauernden Hitzeereignissen auf die Arzneimitteltherapie unter besonderer Berücksichtigung notwendiger Medikationsanpassung. Weitere Beiträge in der Session waren:

- Dr. (Klinikum Nürnberg) präsentierte einen methodischen Ansatz zur Ermittlung von möglichen Nocebo- und Placebo-Effekten von COVID-19-Impfungen. Dazu wurde eine Befragung der Mitarbeiter:innen im Klinikum Nürnberg zu ihren Bedenken und Erfahrungen mit Impfstoffen geführt. Zusammenfassend berichtete Dr. Hach, dass Vorerfahrungen und Einstellung gegenüber der Impfung Nocebo- oder Placebo-Effekte verursachen können, und somit die Nebenwirkungen und Impfreaktionen beeinflussen.
- Simon Dedroogh (Universität Göttingen??) referierte über die Immunogenität nach Covid-19-Impfungen anhand der Helios Hildesheim COVID-19-Vaccination Study. Die Auswirkungen des gewählten Impfstoffs bei der Grundimmunisierung und der Booster-Impfung sowie des Impfintervalls auf die Immunantwort wurden anhand der Studienergebnisse verdeutlicht.
- Alexander Völker (Pfizer) berichtete über Möglichkeiten der Implementierung eines zielgerechten Impfmanagements bei onkologischen Patienten im Krankenhaus berichtet.
- Prof. Reinhard Schuster (Medizinischer Dienst Nord) berichtete über die Auswirkung von COVID-19 und Rabattverträgen auf die derzeitige Ausgestaltung von regionalen Arzneimittelverträgen und deren Controlling.
- wurden Studien zur Auswertung der Prävalenz von Nebenwirkungen und der Umsetzung einer leitliniengerechten Therapie bei fünf der vorgestellten Poster präsentiert.

Weitere Projekte wurden im Rahmen der Postersession vorgestellt. In den Postern wurden weitere Aspekte der Arzneimitteltherapie präsentiert. Thematisch handelte sich bei fünf der vorgestellten Poster um Auswertung der Prävalenz von Nebenwirkungen und der Umsetzung einer leitliniengerechten Therapie.

Posterpreise

Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses prämiert die GAA jedes Jahr die für die Teilnehmenden überzeugendsten Poster. Folgende drei Posterpreise wurden vergeben:

1. Preis: Katrin Scholz (PMV forschungsgruppe Köln): Verschreibung von oralen Antiepileptika in Deutschland zwischen 2010 und 2020
2. Preis: Laura Weisbach (Universitätsklinikum Jena): Verständlichkeit absoluter Kontraindikationen – Eine Analyse der Eindeutigkeit und Kodierbarkeit leberassoziierter Kontraindikationen in Fachinformationen großer Arzneimittelmärkte
3. Preis: Steffen Schmidt (Universität Witten/Herdecke): Relevanz von Komplexitätsfaktoren, die sich nicht aus Medikationsplänen ableiten lassen

Weitere Infos unter

www.gaa-arzneiforschung.de oder www.gaa-ev.de



Abbildung 2: PD Dr. Marion Hippus (ganz rechts), Schatzmeisterin der GAA, übergibt die Posterpreise an die diesjährigen Träger:innen (v.r.n.l.): Katrin Scholz (1. Preis), Laura Weisbach (2. Preis), Steffen Schmidt (3. Preis)

Veronika Bencheva (Uni Witten-Herdecke)